



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint wochentlich. Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag inbegriffen, weitere Stücke zum eigenen Gebrauch frei Geschäftsstelle oder Postüberweisung innerhalb Deutschlands 100 Mark halbjährlich für Nichtmitglieder jedes Stück 300 Mark halbjährlich. Im Postbezugs 800 Mark halbjährlich. Für Kreuzbandbezug sind die Postkosten, Nichtmitglieder haben außerdem noch 15 Mark halbjährlich Versandgebühren zu erstatten. Umfang einer Seite 360 viergespaltene Pettzellen. Mitgliederpreis: die Zeile 75 Pfg., 1/2 Seite 250 M., 1/4 Seite 130 M., 1/8 Seite 65 M. Nichtmitglieder-

preis: die Zeile 225 Mark, 1/2 Seite 750 Mark, 1/4 Seite 400 Mark, 1/8 Seite 205 Mark. Stellenangebote 40 Pfg. die Zeile. Auf alle Preise werden 70 Prozent Steuerungs-Zuschlag erhoben. Wochen-Anzeiger: Erste und letzte Seite je 600 Mark, 1/2 Seite 300 Mark, 1/4 Seite 275 Mark, 1/8 Seite 150 M., ohne Zuschlag. Rabatt wird nicht gewährt. Beilagen werden nicht angenommen. Beiderseitiger Erfüllungsort Leipzig. = Rationierung des Börsenblatttraumes, sowie Preisfestsetzungen, auch ohne besondere Mitteilung im Einzelfall jederzeit vorbehalten.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 40 (R. 27).

Leipzig, Donnerstag den 16. Februar 1922.

89. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Schweizerischer Buchhändlerverein.

Ausfuhrabgaben.

Es kommt in der letzten Zeit häufig vor, daß dem Sortimenter seitens der Verleger Ausfuhrabgaben berechnet werden. Wir halten ein solches Verfahren für durchaus unzulässig, umsomehr als seinerzeit in Verhandlungen mit dem Börsenverein festgestellt worden ist, daß derartige Abgaben vom Versender zu tragen sind. Der Vorstand des Schweiz. Buchhändlervereins verwahrt sich deshalb gegen die Berechnung solcher Zuschläge und hat seine Mitglieder angewiesen, bei Begleichung der Fakturen diese in Abzug zu bringen.

Basel und Bern, den 7. Februar 1922.

Für den Vorstand des Schweiz. Buchhändlervereins.

Der Präsident:
G. Helbing.

Der Sekretär:
Dr. R. v. Stürler.

Neue Bücher für Bücherliebhaber und Büchersammler.

Von Dr. G. A. E. Vogeng.

II.

(I siehe Nr. 27.)

Es war gewiß kein Zufall, daß beste unserer vor einem Menschenalter »modernem« Dichter, noch ehe die Buchkunstbewegung sich plötzlich ausbreitete, sich um die Buchgestaltung ihrer Werke kümmerten, die den ihnen vorangehenden Dichtergeschlechtern gleichgültig geworden war. Und es war keine literarische Skotletterie, wenn etwa Richard Dehmel, wenn Stefan George, wenn die im Pan- und im Insel-Kreise vereinten Dichter Sagentwürfe fertigten, Satzborischriften gaben, was damals sonst nur noch die Annoncenredakteure der Verarbeitungsabteilungen großer Geschäftshäuser zu tun pflegten. Darin lag das Begehren, den äußeren und den inneren Rhythmus ihrer dichterischen Schöpfungen zusammenklängen, ihn sinnfällig anschaulich wirken zu lassen, Wortkunst auch in der äußeren, gedruckt wiedergegebenen Form des Wortes zu pflegen. Anders war und blieb jedoch ihre Einstellung zu der Begleitung des Buchbildes, die in den Buchschmuckdissonanzen sich verlor, wofür neben manchen anderen Ursachen noch die eine wesentlich war, daß man damals kaum daran dachte, die Bild- druckverfahren für das Buchbild nach der künstlerischen Richtung hin auszunutzen, und daß die photomechanische Reproduktion in der Routine ihrer Techniken verflacht war. So läßt sich denn die Beobachtung anstellen, daß alle diese Dichter, die einen Ehrgeiz hatten, ihr Milieu, wie man es nannte, modern zu empfinden und modern zu schildern, ohne die Illustratoren blieben, die heute, nach einem Menschenalter, derartig ausgestattete Erstausgaben zu wichtigen Zeugnissen einer Zeitstimmung gemacht hätten. Auch da sieht man, welchen Einfluß die Gangbarkeit dieser oder jener Buchware auf das Entstehen bedeutender Buchwerte üben kann. Man lese etwa in dem prächtigen, eben in zweiter Auflage erschienenen Buche Gustav Kirsteins: Das Leben Adolph Menzels (Leipzig, E. A. Seemann 1919 [1921]) nach, welche eine Überfülle ungebrauchter Zeichnungen

der gewissenhafte, unermüdlche Künstler in seinen Schränken verwahrte; man vergegenwärtige sich, daß, wenn er seit dem Erscheinen seiner in der Buchkunstgeschichte Deutschlands epochemachenden Friedrich der Große-Illustrationen ein auftragbestimmter Buchkünstler gewesen wäre, wie etwa Siebott, wir von ihm vermutlich eine stolze, die ganze zweite Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts umspannende Buchreihe haben könnten. Denn Menzel war ein fleißiger Arbeiter, der die Gelegenheit solcher Nebenarbeiten nicht ungenutzt gelassen hätte und dem ebenso wie Siebott die sprudelnde Fülle seiner Phantasie nicht versagt hätte. Man braucht sich nur die Buchbignetten Menzels in seinen Illustrationen für die Deubres Friedrichs des Großen anzusehen, deren Höhe seitdem nicht wieder erreicht worden ist (denn Siebott wandert andere Wege), sich an den Reichtum der Menzelschen Gelegenheitsgraphik zu erinnern (wo sich eher die Verbindung der Buchkünstler Menzel und Siebott gewinnen läßt), um zu erkennen, daß es doch nicht ganz gleichgültig für die Buchbildentwicklung ist, ob sie in der Liebhaberausgabe eine Unterstützung findet oder nicht. Liebermann hat sich als Malerradierer erst in den letztverfloßenen Jahren dem Buchbilde zugewendet und kaum mit besonderem Glück. Ein anderer Künstler, der wohl zuerst mit Könnerschaft und Kraft die frühesten Regungen der werdenden Weltstadt Berlin als eine neue Empfindung im Bilde festgehalten hat, der sich darin mit jenen Stürmern und Drängern unter den Dichtern der neunziger Jahre begegnete, Lesser Ury, ist wohl überhaupt nie in die Versuchung gekommen, mit aller Freiheit seiner künstlerischen Ausdrucksmittel, die ihm nur die Liebhaberausgabe verstattet hätte, ein Buch zu illustrieren. Dem jetzt Sechzigjährigen ist eine vortreffliche und warmherzig geschriebene Monographie gewidmet worden (Lesser Ury. Seine Stellung in der modernen deutschen Malerei von Adolph Donath. Mit 60 schwarz-weißen und 6 farbigen Abbildungen. Max Perl, Berlin, 1921), die zum ersten Male das gesamte Schaffen dieses Meisters als eine innere Einheit zur Erörterung bringt. Mag man allen ihren Urteilen zustimmen, mag man im einzelnen Vorbehalte machen wollen, darüber dürfte kaum noch ein Meinungsstreit bestehen, daß nirgendwo sonst Berlin, die Großstadt der achtziger und neunziger Jahre, so tief als ein künstlerisches Erlebnis malerisch verdeutlicht worden ist wie in den Gemälden Lesser Urhs. Was andere von Lesser Ury trennt, ist, daß sie das Berlin, das Großstadt, Weltstadt wurde, nicht ohne Vergleichen wiedergaben, etwa den Pariser Lokalton in den Berliner Straßen suchten. Darin ist Lesser Ury unmittelbarer, ursprünglicher und so findet man auch in nicht wenigen Bildern des ansehnlichen Quartanten Eindrücke und Stimmungen festgehalten, die damals, in ihrer Entstehungszeit, die Literaturrevolutionäre in Worte zu kleiden unternahmen.

Aus dem Verlangen, Hauptmanns Weber mit Bildern hohen künstlerischen Ranges ihres Jahrzehnts zu schmücken, hatte der Verlag von Erich Steintal, Berlin, den Versuch gemacht, einer Liebhaberausgabe dieses Werkes die bekannte Radierungsfolge von Käthe Kollwitz einzufügen. Ein Versuch, der nicht ganz und gar geglückt war, weil einmal diese Radierungsfolge doch ihre eigentümliche, selbständige Stellung nicht in einer notwendig werdenden Unterordnung unter das Buch verlieren konnte, so-